

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. April d. J. dem Senatspräsidenten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Franz Bohar taxfrei den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 3. Mai 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXV., XXVI. und XXVII. Stück der ruthenischen und das XXVIII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Mai 1909 (Nr. 101) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 9 „Der Freidenker“ vom 1. Mai 1909.
Flugblatt: „Deutscher Volksrat für Rußland“.

Nichtamtlicher Teil.

Die ungarische Krise.

Das „Fremdenblatt“ erinnert daran, daß die ungarischen Koalitionsparteien in die gegenseitige Verpflichtung eingegangen sind, die Angelegenheiten, die im Baktum aufgezählt sind, gemeinsam zu erledigen. Die Koalitionsverpflichtung sei eine politische Vereinbarung, wie jede andere und müsse erfüllt werden. Demnach sei die Möglichkeit einer Parteikonstellation jetzt gar nicht zu erwägen, sondern es handle sich um die Erhaltung der Koalition und um Klarheit darüber, ob andere Männer besser, als die gegenwärtigen Minister, imstande sein würden, die Erfüllung des Koalitionsprogramms zu verbürgen. Wenn sich einzelne ungarische Politiker und Blätter in den letzten Tagen in Erörterungen darüber ergingen, unter welchen Bedingungen ein neues Regime der Unabhängigkeitspartei gebildet werden könne, so müsse festgestellt werden, daß ge-

genwärtig die Bildung eines Achtundvierziger Kabinetts gar nicht verhandelt werden kann.

Die „Zeit“ ist der Ansicht, daß die ungarische Parteienkoalition am Ende ihrer Tage angelangt sei. Die Unabhängigkeitspartei wolle als blanke ausgesprochene Regierungsmehrheit hervortreten und vor allem die Wahlmaschinerie in die Hand bekommen. Fraglich sei aber, ob die Krone die alten tief eingewurzelten Bedenken gegen die magyarischen Achtundvierziger Bestrebungen überwinden habe. Mag übrigens die ungarische Krise welche Lösung immer finden, wir wissen auf alle Fälle, daß in Reichsfragen, in den militärischen, wie in den Vorfangelegenheiten, keine wesentliche Umgestaltung bevorsteht.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint dagegen, der Monarch werde gegen das Bestreben der Kossuth-Leute, ihre Macht innerhalb des Kabinetts weiter auszudehnen, nichts Sonderliches einzuwenden haben. Er werde aber schwerlich zugeben, daß die Wahlreform nach ihrem ausschließlichen Gutdünken und nur in ihrem Interesse gemacht werde. Hier liegen ältere Verpflichtungen vor, um die auch ein neues Kabinett nicht herumkommen könnte.

In der „Reichspost“ führt ein hervorragender ungarischer Politiker aus, es sei unwahr, daß die ungarische Regierung über die jetzige Reichstagsmehrheit verfüge. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte sie den übernommenen Pakt ehrlich vollziehen können. Franz Kossuth und sein Gefolge haben nunmehr nur so viel Macht, als ihnen durch die Dynastie verliehen wird. Die Demission des Kabinetts Bekerle ist eine Waffenstreckung der Feinde der Monarchie.

Die Ereignisse in der Türkei.

Man schreibt aus Konstantinopel: Die Beforgnisse vor einer reaktionären Bewegung in den Provinzen erwiesen sich als unbegründet. Der Plan,

mazedonische Truppen nach Anatolien zu senden, wurde daher aufgegeben und es sind nur einige Bataillone des zweiten Korps und einige Artillerie nach Adana abgegangen, um dort die Ordnung wiederherzustellen. Ein Kriegsgericht wird sich unverweilt an Ort und Stelle begeben, um die Schuldigen der Bestrafung zuzuführen. In acht bis zehn Tagen wird der Belagerungszustand in Konstantinopel aufgehoben werden. Der Unteroffizier Hamdi des 4. Salonicher Jägerbataillons, einer der Hauptanführer der Soldatenrevolte für das Scheriat, welcher zum Tode verurteilt wurde, erklärte vor dem Standgerichte, daß er zweimal vom Sultan Abdul Hamid empfangen worden sei. Das Kriegsgericht hat von der Pforte die Zusendung aller türkischen Blätter seit dem 24. Juli 1908, dem Tage der Wiedereinführung der Verfassung, verlangt, um jene Artikel zu prüfen, die unter liberaler Maske die Leser irreführten, um sie der Reaktion in die Arme zu treiben. Mevlan-Zade Rifat Bey, Eigentümer und Chefredakteur des „Serbesti“, der seit dem 24. v. M. nicht mehr erscheint, wurde mit einem seiner Redakteure verhaftet. Die Sprache des „Serbesti“ hat in hohem Grade zur Erregung der Gemüter beigetragen, ebenso die heftigen Artikel, welche der derzeit auf der Flucht befindliche Chefredakteur des „Idam“, Ali Kemal, in seinem Blatte veröffentlicht hat. Der Chefredakteur des „Mizan“, Murad Bey, früher kaiserlicher Spezialkommissär bei der Dette publique ottomane, wurde vor das Kriegsgericht gestellt, desgleichen der Chefredakteur des eingegangenen „Balkan“, Bahberi Bey. Die französischen und griechischen Blätter, die aus Haß gegen das Komitee für Einheit und Fortschritt, angeblich aber aus Liebe für den Liberalismus, im Sinne der Reaktion schrieben, wurden bisher vom Kriegsgerichte nicht verlangt. Die Nachricht, daß der gewesene Oberkommandant des vierten Armeekorps, Marschall Zeki Pascha, verhaftet worden sei, ist unbegründet. Der Marschall hat keine

Fenilleton.

Im Neze.

Von E. Berner.

(Nachdruck mit Erlaubnis gestattet.)

Mein Kollege Habermann kam kürzlich etwas aufgeregter ins Bureau. Anstatt wie sonst nach der zu erledigenden Korrespondenz zu greifen, stützte er, an einem Schreibtisch sitzend, den Kopf auf die rechte Hand, als wolle er über etwas nachdenken. Dann sprang er zornig auf, ging aufgeregter von einem Ende des Zimmers ins andere, warf einen gewöhnlichen Zimmerschlüssel auf die Schreibtischplatte und rief:

„Das dumme Ding da ist an allem schuld!“
„Was ist geschehen“, fragte ich. „Was kann das stumpfe Stücken Eisen verborgen haben?“
Kollege Habermann schwieg ein Weilchen. Es kostete ihn offenbar Überwindung, Farbe zu bekennen, wenn er auch das Bedürfnis hatte, seine Bedrängnis zu klagen. Dann aber stellte er sich vor das Pult, woran ich gleichfalls stehend arbeitete, und beichtete die Dummheit, die er begangen.

Herr Habermann war Korrespondent der Firma Schober und Schindler, Materialwaren en gros, 32 Jahre alt und durch einen langen, blonden Vollbart ausgezeichnet, um welchen ihn seine Bekannten beneideten. Dafür war seine Stirn wegen Haarmangels so hoch, daß sie füglich nicht mehr Denkerstirn genannt werden konnte.

Er war ledig und wohnte seit etwa einem halben Jahre bei Frau Polke, einer Lehrerswitwe in Wien-Währing. Er hatte dort ein hübsches Zimmer mit Aussicht auf eine neue öffentliche Gartenanlage. Sein Wohnraum war durch ein Vorzimmer zu-

gänglich, das auch mit der Wohnung der Frau Polke kommunizierte.

Im Wohnzimmer der Frau Polke pflegte Habermann sein Frühstück einzunehmen. Es war dort gemütlicher, weil dort schon zeitlich ausgeräumt und eingeholt war. Man konnte bei dieser Gelegenheit plaudern und sich kennen lernen, und das war nicht unangenehm, da Frau Polke eine zwanzigjährige Tochter besaß — eine volle Roje, wie Habermann kurz und bezeichnend sagte.

Ich kannte Habermann seit fünf Jahren. Er war kein Weiberichwärmer, geschweige denn Romantiker und Dichter. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß er für alles blind war, womit Frauen auf Männer wirken, oder daß er weibliche Schönheit nur dann sah, wenn er auf sie mit den Fingern hingewiesen wurde. Aber es war mir nicht bekannt, daß sich mein Freund mit einem weiblichen Wesen befaßt hätte. Solche Gedanken schienen von ihm weiter entfernt zu sein als die Erde von der Sonne. Darum horchte ich überrascht und gespannt auf, als er sagte:

„Ein Mädchen, voll wie eine Roje — und abends macht die Mutter Besuche und läßt sie ganze Stunden ohne Aufsicht!“ Dabei machte er eine kräftige Gebärde, als wollte er allerlei zudringliche Gedanken erschlagen.

Die Gelegenheit war meinem Freunde zu verlockend. Er beschloß, sich ihr ehestens und vollständig zu entziehen und zu diesem Behufe die Wohnung bei Frau Polke zu verlassen.

Aber wie? Sollte er kündigen? Was aber antworten, wenn ihn Frau Polke nach den Gründen fragte? Sollte er sagen, daß die Schuhe nicht nach Gebühr gepußt, Wasserflasche und Lampenzylinder nicht genügend blank, oder gar der Kaffee nicht süß genug sei?

Nein! Er war zu süß! Man hätte sofort die Ausflüchte als solche erkannt. Und auch, wenn er kurz und bündig, ohne Angabe von Gründen, gekündigt hätte, so wäre dennoch eine Siniflut von Tränen, Klagen, Vorwürfen und wer weiß was noch über ihn hereingebrochen. Wozu diese Szenen? Es mußte geschieden sein!

Er setzte daher einen klug ersonnenen Plan ins Werk, um ohne persönliche Kündigung auszukommen.

Am 1. März bezahlte er wie gewöhnlich Zimmer und Frühstück für einen Monat im Voraus. Am 10. aber packte er alle seine sechs Sachen — ich glaube nicht, daß ihrer sieben waren — und verließ Währing unter dem Vorwand, er sei plötzlich in die Gmünder Fabrik der Firma Schober & Schindler versetzt worden, um den kranken Beamten Wunderlich zu ersetzen.

Um aber dem Abschiednehmen von Fräulein Lina, unterschiedlichen Fragen, unvermeidlichen Versprechungen und einer möglichen Begleitung auf den Bahnhof auszuweichen, ging er zu einer Zeit weg, während welcher, wie er wußte, Lina Einkäufe zu besorgen pflegte. Der Frau Polke sagte er, er werde sich wahrscheinlich seine Sachen holen kommen, wenn er Zeit dazu finde. In Wirklichkeit dachte er nicht daran, sondern gab einem Dienstmann den Auftrag, seine beiden Koffer nachmittags in die Steinbaurgasse Nr. 56 in Neumargarethen zu bringen, wo er sich ein anderes Zimmer gemietet hatte, allerdings bei einer Familie, die keine erwachsenen Töchter besaß. Habermann hatte sich vorher diesbezüglich genau erkundigt, denn ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.

Dem Dienstmann aber trug er auf, der Frau Polke auf Wunsch zu sagen, daß er das Gepäck auf den Staatsbahnhof zu schaffen habe.
(Schluß folgt.)

Tat begangen, die ihn in den Augen des Landes schuldig erscheinen ließe. Vier liberale Abgeordnete, darunter der bekannte Albanier Ismail Kemal Bey, welche geflohen sind, werden, wie es heißt, nicht mehr zurückkehren. Sie sind erbitterte Feinde des Komitees für Einheit und Fortschritt. In den Kreisen der mazedonischen Offiziere wird versichert, daß man sich im Besitze von Briefen befinde, welche unzweifelhaft beweisen, daß Ismail Kemal Bey mit Hilfe von Geldunterstützungen seitens des Sultans Abdul Hamid die Reaktion herbeizuführen suchte. In denselben Kreisen äußert man große Befriedigung über die patriotische Haltung der bulgarischen, griechischen, rumänischen und israelitischen Freiwilligen. Sie seien im Kampfe gegen die rebellischen Truppen niemals zurückgewichen und standen ihren muslimanischen Kameraden treu zur Seite. Es wird auch erwähnt, daß die Israeliten von Salonichi in wenigen Stunden 25.000 türkische Pfunde für die Expeditionskosten aufgebracht haben.

Politische Uebersicht.

Saibach, 5. Mai.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zur Sanktion der Kultusautonomie in Bosnien und der Hercegovina: Österreich-Ungarn könne das Verdienst beanspruchen, als erster unter allen christlichen Staaten seinen mohammedanischen Angehörigen eine feste, wohlgegliederte, den gesellschaftlichen, sowie den staatlichen Postulaten in gleicher Weise Rechnung tragende Organisation nach modernen Grundsätzen gegeben zu haben. Volle Anerkennung müsse auch dem gesunden, praktischen Sinne der bosnischen Mohammedaner gezollt werden, die lediglich auf ein möglichst rasches und erfolgreiches Zustandekommen ihrer Kultusautonomie hinarbeiteten und sich darin durch politische Phantastereien nicht beirren ließen.

In bulgarischen Regierungskreisen macht sich, wie aus Sofia gemeldet wird, eine starke Strömung in der Richtung bemerkbar, die Einberufung der Großen Nationalversammlung für die Abänderung des Herrschertitels in der Verfassung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Als Hauptgrund für die Zweckmäßigkeit eines solchen Schrittes wird angeführt, daß das Land, welches in diesem Jahre schon zweimal Wahlen fürs Sobranje durchzumachen hatte, wegen einer verhältnismäßig nicht bedeutenden und bloß eine Formfrage betreffenden Angelegenheit nicht so bald ein drittesmal der mit der Wahlkampagne unausweichlich verbundenen Bewegung ausgesetzt werden sollte. Für die Einberufung der Großen Nationalversammlung wäre bekanntlich die Auflösung des jetzigen Sobranje und die Ausschreibung von Neuwahlen für die doppelte Anzahl von Kandidaten nötig (406). Nachher müßten aber neuerliche Wahlen für das ordentliche Sobranje stattfinden.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein.**

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sabine strich mit unsicheren Fingern über ihr Kleid. „Ich hätte ihn doch nehmen sollen damals nach dem Tode seiner Frau,“ murmelte sie vor sich hin.

Aber da brauste der Alte zornig auf. „Und hättest dich nicht geschämt? Du — eine Herzogin aus dem alten, vornehmen Gewerksgelecht . . . so einen! Und wenn er Gold pudelt statt Eisen, ein gemeiner Bauernlummel bleibt er doch . . . und ehe ich dich ihm gegeben hätte . . . eher hätte ich dich lieber tot gesehen!“

Sabine blickte ihren Vater starr an. „Und was willst du nun tun?“

Peter Herzog richtete sich ferkengerade auf. „Die Konkurrenz aufnehmen natürlich! Noch bin ich der alte Herzog und werde wohl dem gewachsen sein?! Geld wird's freilich kosten . . . und Geld . . . aber die Sparfasse wird schon mit sich reden lassen.“

Er versank wieder in Gedanken und nahm ein Blatt zur Hand, auf das er verschiedene Zahlen geschrieben hatte. Sabine blätterte in den Papieren. Plötzlich griff sie einen vergilbten Zettel heraus und fragte erstaunt: „Was ist denn das hier? Das sieht ja aus wie ein Testament?“

Der Alte blickte auf. „Ja, denke nur, das fand ich heute, als ich in alten Urkunden herumstöberte. Und was meinst du, daß es ist?“

„Nun?“

„Der Entwurf des Testaments, welches unser Ahn Matthäus Herzog kurz vor seinem Tode machte. Was aber das Merkwürdigste daran ist — es ist das einzige Dokument, welches darauf hin-

Aus Konstantinopel geht der „Pol. Korr.“ ein Bericht zu, der vom Sultan Mohammed V. ein sehr günstiges Bild entwirft. Die abfälligen Meinungen, die in manchen Kreisen über ihn bestanden, waren bloß Nachwirkungen der Gerüchte, die unter dem früheren Sultan über ihn verbreitet wurden. Man ließ aussprechen, Prinz Reshad sei ein Säufser, der seine ganze geistige Kraft eingebüßt habe; er kümmere sich um nichts, die Nation habe daher von ihm nichts zu erwarten. Personen, die den neuen Sultan trotz seiner früheren Abgeschlossenheit kennen zu lernen Gelegenheit hatten, erklären alle diese Behauptungen als böswillige Lügen, bezeichnen ihn als einen sehr intelligenten Mann, und versichern, daß er den größten Teil seiner Zeit Studien gewidmet hat. Trotz der Isolierung in seinem Palastgefängnis, war er über die politischen Vorgänge immer unterrichtet und verlor die Angelegenheiten des Reiches nie aus dem Auge. Er ist ein Bewunderer der liberalen Einrichtungen des westlichen Europa und allem Höfungsweisen abgeneigt. Sehr gerühmt wird seine Güte. In der muslimanischen Welt wird seine Thronbesteigung als ein Glück für das türkische Reich angesehen. Aus allen Teilen des Reiches treffen Telegramme ein, in welchen der Freude der Bevölkerung über seine Thronbesteigung Ausdruck gegeben wird.

Aus Kopenhagen wird berichtet, daß man der Reise des dänischen Königspaares zum Besuche des schwedischen Hofes nach Stockholm in beiden Ländern nicht geringe politische Bedeutung beilegt. Das Verhältnis zwischen Dänemark und Schweden hatte seit der im Jahre 1905 erfolgten Loslösung Norwegens von Schweden und der Berufung eines dänischen Prinzen auf den norwegischen Thron einen sehr kühlen Charakter. König Frederik, der die Wiederherstellung der früheren herzlichen Beziehungen zu fördern wünscht, hat daher die Einladung des Königs Gustav, aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals König Karls XV., Vaters der jetzigen Königin von Dänemark, womöglich mit der Königin und anderen Mitgliedern der königl. Familie nach Stockholm zu kommen, mit Freude angenommen. Die schwedische Presse begrüßt das dänische Königspaar, das von mehreren Prinzen und Prinzessinnen begleitet wird, in sehr freundlicher Weise. Das hervorragende Stockholmer Organ „Aftonbladet“ drückt die Hoffnung aus, daß das schwedische Volk nunmehr das Unrecht, das Dänemark vor vier Jahren begangen, vergeben und vergessen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Bürgermeister wider Willen.) Aus Innsbruck wird den „B. N. N.“ folgendes heitere Stückchen berichtet: Der alte Ben Alfiba ist wieder einmal gründlich Lügen gestraft worden, denn daß jemand gegen seine eigene Wahl zum Bürgermeister bei der vorgelegten Behörde Protest einbringt und die Annullierung der

deutet, daß jene alte Sage von dem auf dem Franzosenstein vergrabenen Schatz keine bloße Einbildung ist.“

„Wie . . . Vater . . . aber du jagtest doch immer, nie und nirgends fände sich etwas darauf Bezügliches in den Familienpapieren und die ganze Sache sei ein aufgelegter Unsinn.“

„So dachten wir Herzogs alle bis auf den heutigen Tag. Matthäus Herzog war ohne Testament plötzlich gestorben. Er hat mit keiner Silbe davon gesprochen, daß er sein nach allgemeiner Schätzung enormes Vermögen irgendwo verborgen halte oder verbergen wollte. Nur der Gottfried Ameisöder, welcher sein Milchbruder und ihm sehr ergeben war, hat angeblich zu seinem Sohne darüber gesprochen. Einige Tage darauf verunglückte er durch einen Stein Schlag. Als Matthäus Herzog starb, war kein nennenswertes Bargeld zu finden, und eine Zeitlang glaubte man selbst in der Familie an die Geschichte vom vergrabenen Schatz. Später geriet die Sache in Vergessenheit. Ich selbst hielt sie immer für dummes Geschwätz — bis heute.“

Sabine hielt das Blatt an die Augen und bemühte sich, die krausen, verbliebenen Schriftzeichen zu entziffern. Ungeduldig legte sie es dann weg. „Ich kann's nicht lesen — was steht denn eigentlich darin?“

Der Alte nahm das Blatt zur Hand. „Es ist, wie gesagt, der Entwurf zu einem Testament, welches später wohl nicht zur Ausführung kam, wenigstens fand man nie ein solches. Matthäus Herzog schildert zuerst kurz die unsichere Lage des Landes durch den Einbruch der Franzosen. Die österreichischen Truppen zogen auf ihrem Wege von Mariazell nach Bruck durch das Winklerthal, überall von den Franzosen bedrängt und angegriffen. Die ganze

Wahl verlangt, mit der Begründung, die Ortsbewohner hätten ihn nur aus „feindseliger Gesinnung“ zu ihrem Oberhaupt erklärt, dürfte wohl noch nicht dargelegen sein. Der sonderbare Fall, der viel Heiterkeit erregte, ereignete sich in Flaas, einem Dorfe der Bezirkshauptmannschaft Bozen. Hier wurde kürzlich ein gewisser Karl Lun zum Gemeindevorsteher gewählt, obwohl er für diese Würde offenbar gar keinen Ehrgeiz hatte. Wenige Tage nach der Wahl traf bei der Bezirkshauptmannschaft Bozen ein Schreiben ein, worin der neue Bürgermeister in höchst eigener Person gegen seine Wahl Beschwerde erhebt, und zwar mit der Begründung, daß ihn die Flaaser Bauern nur aus „feindseliger Gesinnung“ zum Vorsteher gewählt hätten. Die Feindseligkeit glaubt der wider Willen mit dem Vertrauen seiner Gemeinde Bedachte darin zu erblicken, daß ihm die Bauern das Amt trotz des Umstandes anhängen haben, daß er weder lesen noch schreiben kann. Er hat auch den Wahlprotest vom Gemeindefekretär schreiben lassen und als eigenhändiges Signum drei Kreuze hingemalt.

— (Abdul Hamid und der Gärtner.) Roda Roda schreibt der „Frankf. Ztg.“: Unter den wenigen Personen, die Abdul Hamids Vertrauten genossen, waren vier Bosnier, die denn auch seine engste Umgebung bildeten: Arif-Aga, einst ein Bauer, später des Sultans erster Adjutant; dann Muhamed Bey Zesterdavi der ältere, Mustafa Bey Kulagija und Mustafa Namik Bey. Einer der eben Genannten erzählte mir einmal: „Der Sultan liebt es, ohne Begleitung in den (allerdings sorgfältig bewachten) Parkanlagen des Serails zu promenieren und spricht dann oft stundenlang mit irgend einem Gartenarbeiter. Vor einigen Wochen traf er einen solchen Arbeiter an einem Beet beschäftigt. Der Gärtner ließ beim Nahen des Kalifen sofort den Spaten fallen und kreuzte die Arme über der Brust. Der Sultan wollte ihn anreden, nahte sich ihm — der Gärtner schritt in seiner Grußstellung immer weiter rückwärts und fiel so unversehens in ein Bassin. Der Sultan lachte herzlich und ernannte den Mann, zum Entgelt für den Schrecken, den er ausgestanden hatte, auf der Stelle zum Mülafim (Leutnant). Der Mülafim blieb jedoch auch fernerhin in seinem Dienstverhältnis und bemühte sich nun, dem Sultan noch einmal in den Weg zu laufen, um sein Glück noch einmal zu versuchen. Es gelang ihm auch. Der Sultan wollte ihn wiederum anreden — der Mülafim schritt rückwärts und fiel ins Bassin. Da merkte der Sultan die Absicht, ward verstimmt und degradierte den Schlaumeier wieder zum Gartenarbeiter.“

— (Krausleistungen bei fleischloser Kost.) Zu den so mannigfach gepflegten Leibesübungen ist in Deutschland in jüngster Zeit eine neue — der sogenannte Armeegepäckmarsch — getreten. Die Teilnehmer haben das Gepäc eines Soldaten, als Tornister, Gewehr und so weiter, im Gesamtgewichte von 52 Pfund zu tragen. Bei dem zu Dresden am 18. April dieses Jahres veranstalteten Armeegepäckmarsch von 32 Kilometer in hügeliger Gegend beteiligten sich 166 Mann, größtenteils Soldaten und Sportsleute. Davon kamen 80 ans Ziel, darunter als Sieger in der kurzen Zeit von 4 Stunden 11½ Minuten der Vegetarier Emmerich Rath aus Prag. Die abgehärteten und geübten Soldaten hatten ebenfalls sehr gute Leistungen aufzuweisen, konnten aber Rath nicht schlagen. — Dieser Welt-

Gegend war der Schauplatz wilder Gewalttaten, und wer etwas besaß, der suchte seine Habe beizeiten in Sicherheit zu bringen. Dies veranlaßte meinen Urgroßvater, sich um ein Versteck für sein Bargeld umzusehen, und er beabsichtigte, dasselbe auf dem Franzosenstein in der Nähe der alten Ruine oder in dieser selber — er gibt den Ort nicht genau an — zu bergen. In dem Entwurf ist nur von der Absicht gesprochen — ob er es nachher wirklich tat, weiß ich nicht. Da er aber die Summe von 100.000 Goldgulden nennt und anderer Wertsachen gedenkt — während nach seinem Tode nichts gefunden wurde, ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß das Geld tatsächlich verborgen wurde.“

Sabine war ganz blaß vor Erregung geworden. „Aber dann . . . dann muß das Geld doch noch vorhanden sein! Vater . . . wenn es jetzt in unsere Hände käme . . . jetzt, wo dieser Baur uns —“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Unsinn, Sabine, gib dich keinen Hirngespinnsten hin . . . so sehr uns ein tüchtiges Stück Geld jetzt not täte, auf den Schatz zu hoffen, wäre Wahnsinn. Fast hundert Jahre sind seit seiner Bergung vorüber. Nicht bloß die Franzosen, welche damals wahrlich alles durchschnüffelten und denen wenig entging, können ihn gefunden haben, auch ein Nachkomme des Ameisöders, der ja den Platz kannte und mit seinem Sohne darüber sprach . . .“

„Nein, Vater — die nicht! Hätte ihn einer von denen gefunden, sie wären heute nicht so ver schuldet und bettelarm. Die Ameisöderischen können ihn nicht haben.“

„Und wir ebenjowenig. Laß die Sache ruhen, Sabine. Das Dokument hier ist interessant, aber nichts weiter. Es lag in einer alten Postille, und wir sind wohl die ersten Herzogs, die es zu Gesicht bekamen.“

marisch machte großes Aufsehen und ward in seinem letzten Teile von mehr als 50.000 Zuschauern verfolgt, darunter von sehr vielen Offizieren und dem Kriegsminister Freiherrn von Hausen selbst, der den Soldaten die Beteiligung nicht nur gestattet, sondern sogar empfohlen hatte. Derselbe befragte den Sieger Rath am Ziele über seine Lebensweise und sein Befinden. — Die landläufige Meinung, daß ein Mensch, der kein Gleich genießt, unterernährt sei, erleidet durch das Ergebnis dieses Wettmarisches einen neuen Stoß.

(Dynamitattentat in einer Automobilfabrik.) Am 1. d. M. wurde ein furchtbares Verbrechen gegen die große Automobilfabrik von Renault in Billancourt — dicht neben dem Bois de Boulogne — verübt. In einer öden Gasse, welche an der Mauer des Fabrikgebäudes entlang läuft, wurde gerade an der Stelle, wo die 600 Pferdekraft starke, die Betriebskraft für die gesamte Fabrik liefernde große Dampfmaschine placiert ist, eine Dynamitbombe gelegt und in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen halb 12 Uhr durch eine lange Wicksfordische Lunte zur Explosion gebracht. Der Knall wurde einen Kilometer weit im Umkreise gehört. Die Explosion riß eine Bresche von beinahe einem Quadratmeter in die aus 45 Zentimeter dicken Steinen bestehende Fabrikmauer. Alle Fensterscheiben des Fabrikgebäudes zersplitterten. Auf der Straße liegende Steine wurden hundert Meter weit geschleudert. Nur der Umstand, daß das Sprenggeschloß in ziemlich ungeschickter Weise placiert war, hat das unabsehbare Unglück verhütet, welches entstanden wäre, wenn die nur einen Meter von der Mauer befindliche große Dampfmaschine zur Explosion gebracht worden wäre. Man hat Verdacht gegen einen entlassenen Arbeiter der Fabrik, der bei seiner Verabschiedung gesagt haben soll: „Heuer werdet ihr an den 1. Mai denken!“ Die Renaultsche Automobilfabrik beschäftigt 2800 Arbeiter.

Fatal- und Provinzial-Nachrichten.

** Philharmonische Gesellschaft.

II.

Der anmutige Genius, das heitere, frohmütige, jünnige Gemüt Haydns tritt in der lebenswürdigsten Weise in dem reizenden Streichquartette, op. 64 in Es-dur, im lebensprühendsten ersten und letzten Satz, im schalkhaften Menuett, im herzenswarmen Adagio, einem Vorläufer Beethovens, sinnig zutage. Die Herren Gerstner, Jagstschitz, Wettach und Paulus brachten in zarter, inniger Erfassung, lebenswürdig das Werk reizvoll zum Vortrage. Sie können seine Ausführung zu ihren besten Leistungen rechnen. In ähnlicher Weise erfreute die Wiedergabe des Klaviertrios in C-dur, op. 3, dessen Klavierpart die Pianistin Frau Pauline Prochaska aus Graz stilvoll spielte. Sie erwies sich auch im Vortrage des Themas mit Variationen in F-moll als gediegene Künstlerin. Das Publikum ehrte die Künstler durch herzlichen Beifall.

Die entzückende, schalkhafte Anmut, welche die meisten Lieder Haydns charakterisiert, fand in Frau Martha Winternitz-Dorda eine ausgezeichnete Interpretin, denn die Künstlerin wußte jedem Liede den herzergreifenden heiteren und sinnigen Ausdruck zu verleihen.

Sabine war aufgestanden und ging in der Halle auf und nieder. Jetzt blieb sie vor dem Alten stehen. „Water, mir fällt noch etwas ein. Schon einige Male sah ich nachts Licht auf dem Franzosenstein. Wenn der alte Ameisöder dort nachsuchte?“

„Und wenn? Laß ihn graben!“

„Ich begreife dich nicht! Und wenn er das Geld findet? Das viele, schöne Geld, das uns gehört?“

„Er findet's nicht.“

„Wir müssen suchen, Water! Jetzt, wo wir wissen, daß die Sache wahr ist, dürfen wir keine Anstrengung scheuen...“

Peter Herzog machte eine ungeduldige Bewegung. „Du bist eine Narrin, und ich wollte, ich hätte dir kein Wort von der Sache erzählt. Wie sollte man denn auf dem riesigen Franzosenstein oder in dem weitläufigen alten Mauerwerk der Ruine den Platz finden? Nein, nein, laß mich zufrieden, ich habe wahrlich wichtigere Dinge im Kopfe.“

Er wandte sich wieder seinen Papieren zu und beachtete die Tochter weiter nicht. Sabine stand noch eine Weile in Gedanken versunken, dann sagte sie zu ihrem Vater Adieu und verließ die Halle. Zur selben Zeit erreichte Hans Baur eine Waldwiese auf der Höhe, von der aus man eine prachtvolle Fernsicht über das Tal hatte. Auf dem höchsten Punkte dieser Bergwiese stand ein alter, verwitterter Föhrenbaum, unter dem Hans als Knabe manchmal seinen Traum gesponnen hatte. Auch heute wollte er dort Raft machen, blieb aber am Ausgang des Waldes überrascht und ärgerlich stehen.

Der Platz war besetzt. Ein schlankes, schwarzhaariges Mädchen mit starken, dunklen, fast zusammengebackenen Augenbrauen saß dort am Rande und zeichnete. Ihr blaßes Gesicht hatte einen

Die ergreifende Seelendichtung „Das Leben ist ein Traum“, welche, weit ihrer Zeit vorausseilend, zu jenen Schöpfungen zählt, die Franz Schubert so herrlich fortbildete, war von so tiefem Eindrücke, daß das Lied über begeisterten Beifall wiederholt werden mußte. Das Publikum erzwang schließlich noch eine Zugabe.

*

Wir leben in einer Zeit, wo das Revolutionäre in der Musik die Oberhand gewonnen hat, der Umsturz aller guten harmonischen Kombinationen im Schwunge ist, wo man nur den einen Wunsch hegt, die sämtlichen Töne der diatonischen Tonleiter möglichst zu gleicher Zeit erklingen zu lassen, wo die einzelnen Akkorde und deren Verbindungen ihren spezifischen Charakter gänzlich verloren haben und „Kafophonien“ das Werk beherrschen.

Solche Musik hat nur für den gebildeten Musiker Zweck, der die interessanten Kombinationen in der Partitur verfolgen kann; was bleibt aber für den Zuhörer, der wirklich und nicht auf rechnerischem Wege konstruierte Tonverbindungen hören will, der nicht in Entzückungspoesie, die wie ein giftiges Narkotikum die Last des Lebens, die jeder mit sich herumschleppt, noch fühlbarer macht, schwelgt, sondern seinen gesunden Sinn für erhabene, echte Melodik bewahrt hat?

Die Philharmonische Gesellschaft hat sich der Überzeugung, daß Konzertaufführungen jeder einseitig-partiellistischen Richtung entsagen und nebst den hervorragenden Erscheinungen der Neuzeit die unsterblichen Werke der Klassiker liebevoll pflegen müssen, nie verschlossen: Hiefür liefert ihre Geschichte überzeugende Beweise und einen neuen, erhebenden, die jüngste Aufführung von Haydns unsterblicher „Schöpfung“.

Verhältnismäßig spät scheint die erste Aufführung des vollständigen aller Oratorien seitens der Philharmonischen Gesellschaft in Angriff genommen worden zu sein; nachdem Bruchstücke aus ihr und den „Jahreszeiten“ und eine vollständige Aufführung dieses Chorwerkes am 30. Dezember 1822 vorangegangen waren, erfolgte nämlich erst am 21. März 1823 die erste vollständige Aufführung der „Schöpfung“.

Der Bericht hierüber entwirft ein jessendes und lehrreiches Bild von den Musikverhältnissen der damaligen Zeit. Der Chronist schreibt unter anderem: „Am 21. März wurde die ‚Schöpfung‘ von Haydn aufgeführt, unter einer Teilnahme, die nicht bloß der Philharmonischen Gesellschaft, sondern dem ganzen Lande Krain Ehre machte. Wie ein Ereignis ging die Nachricht durchs Land und die Musiker aus den entferntesten Teilen des Landes (z. B. Neustadt) zogen zur Metropole, um dort in der ‚Schöpfung‘ mitzuwirken.“ Der Chor war nach dem Urteile der damaligen Presse dergestalt, daß er nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Außerdem war der Chor noch verstärkt durch Leute aus der Militärkapelle, welche, ihren Direktor Oberleutnant Callaus an der Spitze, mitsangen. Der Mädchenchor scheint damals bedeutend in Blüte gestanden zu sein, denn die Schützengesellschaft gibt ein Gesuch an die Philharmonische Gesellschaft ein, wo sie an den Mädchenchor das Ansuchen stellt, er möge aus Anlaß einer Festlichkeit zu Ehren des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers Franz mitzuwirken die Gefälligkeit haben.

Vergleicht man die damaligen Begleiterscheinungen bei Aufführung von Haydns „Schöpfung“ mit denen der jüngsten Zeit, so muß man leider zugestehen, daß nur

ernsten Ausdruck und um den feinen, tiefroten Mund lag ein ärgerlicher Zug. Neben ihr aber und eifrig auf sie einsprechend, lagerte Richard Herzog. Das Mädchen konnte niemand anders sein als Ina Landi, die neue Lehrerin von Winkel. Was aber tat Richard an ihrer Seite? Sie schien nicht sehr erbaut über seine Anwesenheit, wenigstens sagte sie eben: „Ich muß sehr bitten, Herr Herzog, daß Sie sich nicht länger von Ihrem Spaziergang abhalten lassen. Ich bin hieher gegangen, um zu zeichnen und kann nebenbei keine Konversation führen.“

Richard antwortete: „Aber, gnädiges Fräulein, weshalb immer so schroff — —? Auch neulich schidten Sie mich fort, obwohl Sie sehen müssen, daß ich Ihre Nähe suche!“

Die Landi richtete sich stolz auf. „Eben darum. Ich will nicht, daß Sie mich suchen. — Glauben Sie, dies sei eine Ehre für mich? Ich bin arm und die Stellung in Winkel ist meine erste. Sie bedeutet das tägliche Brot für mich... wollen Sie mich zwingen, sie aufzugeben?“

„Aber ich begreife wirklich nicht... behandle ich Sie nicht mit aller Ehrfurcht wie eine Fürstin? Wünsche ich etwas anderes, als Ihr Freund zu sein?“

„Ich brauche keinen Freund,“ entgegnete sie herb. „Meine Freunde sind der Himmel, die Berge, die Wolken, die Bäume... nach den Menschen frage ich nicht, und es wäre mir lieber, Sie ‚behandelten‘ mich gar nicht.“

Hans wollte nicht länger den Lauscher spielen und entfernte sich rasch. Ein widriges Gefühl stieg in ihm auf. Dann hörte er wieder die tiefe, metallene Stimme der jungen Lehrerin: „Meine Freunde sind der Himmel, die Berge, die Wolken, die Bäume — nach den Menschen frage ich nicht.“ Welch seltsames Empfinden bei einem so jungen Geschöpf! (Fortsetzung folgt.)

eine Erscheinung noch an jene verschwundene Epoche mahnte: der ausgezeichnete 120 Mitglieder zählende Chor mit seinen anmutigen, stimmbegabten Sängern, der sich mit herzerquickender jugendlicher Begeisterung seiner herrlichen Aufgabe widmete.

Herr Musikdirektor Josef Zöhrer, der mit kunstbegeisterter Hingebung und aufopferndem Fleiße das Werk in ungezählten Proben vorbereitet hatte, ist das glänzende Zusammenwirken von Chor, Solisten und Orchester in erster Reihe zu danken, dem nur Worte der höchsten Anerkennung gebühren und die zu einem seltenen großen Erfolge führten.

Herr Musikdirektor Zöhrer wußte jenen lebensfrohen, sinnig-freudigen Zug in das Werk zu bringen, welcher der „Schöpfung“ den Stempel unvergänglicher Frische und Anmut aufprägt. Welch mächtige Wirkung übte der berühmte Chor: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, der Chor mit der herrlichen Fuge: „Vollendet ist das große Werk“ und der glänzende Dankeschlußchor!

Die Anmut der lieblichen Geschöpfe, „jedem Ohre klingend, keiner Zunge fremd“, mit ihrer heiteren Andacht, dem glücklichen Bewußtsein himmlischer Güte, aus deren Weisen ein Born ewiger Jugend und Schönheit sprudelt, wurde durch Frau Martha Winternitz-Dorda sowie die Herren Rudolf von Weiss-Ostborn und Hermann Jessen in gewinnender, überzeugender Weise zum Ausdruck gebracht.

Alle drei Künstler vereinigten mit der hohen Intelligenz gebildeter Sänger echt musikalische Naturen, künstlerisches, feines Empfinden und eine ausdrucksvolle charakteristische Vortragsart. Jeder der Künstler begeisterte das Publikum durch den Vortrag der in Fleiß und Blut des Volkes gedrunenen Arien, mit ihrer holden Natürlichkeit, ihrer unschuldigen Anmut und ihrem Frohsinn, zu herzlichen Beifallsäußerungen. Besonders entzückte Frau Winternitz durch den reizvollen Gesang der Lerche, des Taubenpaares und der Nachtigall. Die Fuldigung, die ihr in Gestalt prachtvoller Blumensträuße gebracht wurde, weckte freudigen Widerhall. Das Zusammensingen der drei Künstler klang wie aus einem Guß und war von bestridender Tonschönheit.

Der reizende Zwiegesang zwischen Edam und Eva mit seinem Liebe atmenenden Adagio, seinen jubelvollen Kadenzzen wurde von Frau Winternitz und Herrn Jessen mit hinreißender, lebenswürdiger Wärme vorgetragen, die allgemein entzückte.

Warme Anerkennung verdient schließlich die schöne Leistung des Orchesters, das die genialen Tonmalereien ebenso klar wie ausdrucksvoll ausführte. Hierbei sei rühmend der saftigen Geigen, der tüchtigen Holzbläser, namentlich der Flöten, Erwähnung getan, denen im Vorspiele des dritten Teiles eine so wichtige Rolle zufällt. Der Ueberreifer eines Instrumentes im Chaos, das zu früh einsetzte, ging fast unbemerkt vorüber.

Die Aufführung der „Schöpfung“ war ein wertvolles musikalisches Ereignis und ehrte die Philharmonische Gesellschaft, ihren Musikdirektor, die ausübenden Mitglieder sowie die mitwirkenden Künstler. J.

— (A. I. Landeslehrer.) Der krainische Landesauschuß hat auf Grund des lezhin sanktionierten Landesgesetzes die Herren Prof. Eugen Jarc und Lehrer Franz Jaklic als seine zwei weiteren Vertreter in den k. k. Landeslehrerrat entsendet.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Truppendivisionär Feldmarschall-Lieutenant Karl von Lang hat gestern einen fünfjährigen Urlaub angetreten und ist nach Wien abgereist.

— (Militärische Motorkorps.) Vom Kriegsministerium wurden soeben die organisatorischen Bestimmungen für die österreichischen Freiwilligen-Motorkorps herausgegeben. Diesen Bestimmungen zufolge gehören zu den österreichischen Freiwilligen-Motorkorps die österreichische Freiwilligen-Automobiltruppe und die österreichische Freiwilligen-Motocyclotruppe. Die Korps haben die Aufgabe, das Heer im Terrain namentlich durch Überbringung von Befehlen und Nachrichten zu unterstützen. Sie bieten den Reservisten besondere Begünstigungen sowohl in Friedens- als auch in Kriegzeiten. Nähere Auskünfte darüber erteilt das städtische Militäramt im „Rastni Dom“.

* (Erscheinen eines geographischen Lehrmittels in slovenischer Sprache.) Der hiesige k. k. Landeslehrerrat hat die unterstehenden Bezirkslehrer angewiesen, die Ortslehrer und Schulleitungen auf das Erscheinen des geographischen Lehrmittels „Vojvodina Kranjska, 17 zemljepisnih nariskov v barvotisku z besedilom. Sestavljen in narisal Fran Marolt. Izdaja B. Priročno učilo za učence. Verlag von Jg. v. Kleinmayr & Zed. Bamberg, Laibach 1909, Preis 1 K., behufs Anschaffung für den Handgebrauch der Schüler der Oberstufe aufmerksam zu machen.

— (Das Einwickeln von Lebensmitteln.) Für Laibach besteht zwar laut § 45 der Marktpolizeiordnung das Verbot, Lebensmittel in beschriebenes Papier einzuwickeln, trotzdem wird dieses Verbot fast von niemandem beachtet. In Gebrauch steht größtenteils beschmutztes und beschriebenes Papier, das für die Gesundheit sehr nachteilige Folgen haben kann. Daher werden die Lebensmittelverkäufer nochmals auf den zitierten Paragraph der Marktpolizeiordnung aufmerksam gemacht und vom Marktpolizektor aufgefordert, sich spätestens vom 15. Mai weiter ausschließlich reinen, unbeschriebenen Papiers zu bedienen, widrigenfalls eine weitere Unterlassung auch wegen Übertretung der Marktpolizeiordnung geahndet werden müßte.

— (Ausgabe von Pferden in Privatbenützung.) Es wird beabsichtigt, durch Ankauf von Gebirgsreitpferden und Tragtieren, überzählig werdende Pferde für Zwecke der Infanteriemaschinengewehrabteilungen in Privatbenützung auszugeben. Alle Truppenteile, welche Maschinengewehrabteilungen im Stande haben, wurden aufgefordert zu melden, wieviel Pferde (Tragtiere) mit Rücksicht auf vorhandene Abnehmer in Privatbenützung abgegeben werden können. Die Truppenteile wurden beauftragt, sich zu bemühen, mit einer möglichst großen Zahl von Abnehmern solcher Pferde in Fühlung zu treten.

— (Ein neuer Artillerieschießplatz.) Wie man der „Zeit“ meldet, soll der bisherige Artillerieschießplatz in Gurkfeld aufgelassen werden. Die Kriegsverwaltung hat beschlossen, den neuen Schießplatz für die Artillerie des 3. Korps bei der Ortschaft Dorn nächst St. Peter am Karst zu errichten.

— (Beförderungsfeier.) Zu Ehren der Neubeförderungen und der aus der Garnison Scheidenden fand gestern abends im Glasalon der Kaffinorestauration ein kameradschaftlicher Abend statt.

— (Für Gewerbetreibende.) In Zukunft dürfen von den Menagesicherstellungskomitees, Garnisonsmenageverwaltungen, Menagekommissionen usw. Mehrlieferungen an Händler nur unter der Bedingung vergeben werden, daß sie sich verpflichten, nur in Österreich gemahlenes Mehl zu liefern und sich der diesfälligen Probenkontrollen zu unterwerfen. Die den Händlern auferlegende Verpflichtung zur Abstellung von einheimischen Produkten wird in den bezüglichen Abwies (Bedingnisheften, Verträgen usw.) mit dem Beifügen aufgenommen, daß dem k. k. Handelsministerium das Recht zusteht, die Einhaltung dieser Bedingungen nach eigenem Ermessen, ohne Inanspruchnahme der Organe der Heeresverwaltung (Menagesicherstellungskomitees, Garnisonsmenageverwaltungen, Menagekommissionen usw.) kontrollieren zu lassen. Weiters wird in den Bedingnisheften usw. aufgenommen, daß die Menagesicherstellungskomitees, Garnisonsmenageverwaltungen usw. bei Nichterhaltung der vorerwähnten Bedingung berechtigt sein sollen, entweder dem Lieferanten eine Konventionalstrafe bis zu 15 Prozent des Wertes des in vertragswidriger Probenkontrollen gelieferten Mehles aufzuerlegen oder den Vertrag sofort für aufgelöst zu erklären und die noch ausstehenden Lieferungen auf Kosten des vertragsbrüchigen Kontrahenten anderwärts zu beschaffen.

* (Verteilung der Staats- und Landessubvention für Schulgärten pro 1908.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der k. k. Landesschulrat im Einvernehmen mit der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain in Laibach von der von seiner Excellenz dem Herrn Minister für Kultus und Unterricht zur Förderung der mit Volksschulen verbundenen landwirtschaftlichen Lehrkurse und Schulgärten in Krain pro 1908 bewilligten Staatssubvention von 600 K nachbenannten Herren als persönliche Remuneration für die sorgfältige Bewirtschaftung des Schulgartens den Teilbetrag von je 50 Kronen verliehen, und zwar: dem Schulleiter Ferdinand Zupanec in Adelsberg, den Oberlehrern Johann Lachner in Obergras, Anton Pavcic in Landstraf, Johann Malnaric in Heil. Kreuz bei Landstraf, Johann Jezerski in Heil. Kreuz bei Neumarkt, August Korbar in Preffer, Michael Debeljak in St. Martin bei Litz, Leopold Punduh in Oberloitsch, Wilhelm Gebauer in St. Michael bei Rudolfswert, den Schulleitern Johann Semerl in Lees und Ulrich Konjar in Mötnig und dem Lehrer Konrad Barle in Mötnig. — Weiters hat der k. k. Landesschulrat von der zum gleichen Zwecke bewilligten Landessubvention per 1000 K nachbenannten Herren Oberlehrern Teilbeträge von je 100 K verliehen, und zwar: Anton Skala in Wippach, Stephan Tomšic in Reinfis, Franz Rojina in St. Martin bei Krainburg, Franz Lavtizar in St. Martin unter dem Großfahlenberge, Fortunat Luzar in Jslaf, Andreas Sest in Zirkniz, Josef Zirovnik in Obergrajach, Johann Kutnar in Seisenberg, Julius Glapsak in Bodice und Michael Kosic in Dragatus.

* (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Alois Marc aus Sturja für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Bettlers Karl Belgo aus Kanale vom Tode des Verbrennens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Eine Zimterversammlung) findet Sonntag, den 9. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Schulhause in Rob bei Großlatschitz statt. Hierbei wird Herr Oberlehrer Likozar aus Laibach über die fortschrittliche Bienenzucht vortragen. Da gerade im verflossenen Winter bei den Bienen ungewöhnliche Erscheinungen zutage traten, wird auf eine zahlreiche Beteiligung gerechnet.

— (Krainische Weine in Prag.) Die Ausfuhr unserer Weine, namentlich der aus dem Wippacher Tale, nach Böhmen und Mähren ist in stetem Steigen begriffen und dürfte sich noch erhöhen, sobald sich alle Weinbauer eine rationelle Kellervirtschaft werden angeeignet sein lassen. Die erste Wippacher Weinbauergesellschaft hat schon in Prag eine Niederlage ihrer Weinsorten errichtet und wird in Kürze dort eine eigene Weinstube in dem berühmten alten Patrizierhause „U vojvodu“ (Zum Herzog) eröffnen. Um das Publikum in Böhmen, namentlich aber die dortigen Weinhändler, Weinstubenbesitzer und Gastwirte, noch besser mit unseren Weinen bekanntzumachen und insbesondere um sie über das Vorkommen und die Sorten der krainischen Weine zu informieren, veranstaltet die Rudolfswertiger Filiale der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain in der Zeit vom 29. Mai bis 6. Juni in Prag eine Landesausstellung der krainischen Weine in Verbindung mit einer Weinfest. An der Ausstellung werden sich etwa 25 unserer besten Weinproduzenten und Genossenschaften beteiligen, die 30 bis 40 Weinsorten aus verschiedenen Gegenden ausstellen, so daß alle Typen unserer Weine vertreten sein werden. Alle Vorbereitungen sind schon im Zuge und das Lokale wurde bereits aufgenommen; die Weine selbst werden am 10. d. M. nach Prag abgesendet werden. Die Ausstellung und die Weinfest wird an Ort und Stelle persönlich Herr Weinbauinspektor Dr. Skaliczky leiten, der den Interessenten auch fachliche Aufklärungen und Informationen über den Ankauf der Weine usw. geben wird. — Hoffentlich wird diese Veranstaltung erheblich zur Hebung des Exportes unserer heimischen Weine beitragen, die heuer schon so schwer abgesetzt werden. Sie darf auch auf allseitige Unterstützung aller maßgebenden Faktoren rechnen.

— (Industrie und Gewerbe auf der Wiener Internationalen Jagdausstellung.) Die im nächsten Jahre in Wien stattfindende Jagdausstellung wird aus vier Abteilungen bestehen, und zwar: „Die Jagd und deren Betrieb“, „Industrie und Gewerbe“, „Kunst und Kunstgewerbe“, „Land- und Forstwirtschaft“. Die Beteiligung des Auslandes an dieser Ausstellung wird nicht bloß im allgemeinen, sondern insbesondere auf dem Gebiete der Industrie, des Gewerbes und des Kunstgewerbes sehr bedeutend sein. Vor allem werden das Deutsche Reich, England, Frankreich, Rußland, Norwegen, Schweden, die Vereinigten Staaten von Amerika usw. reichhaltig ausstellen und vorzüglich vertreten sein. Ganz besonders gilt dies von der Industrie, dem Gewerbe und dem Kunstgewerbe des Deutschen Reiches. Der Niederösterreichische Gewerbeverein hat auf Ersuchen des Präsidiums der Ersten internationalen Jagdausstellung das Arrangement der Abteilung B (Industrie und Gewerbe) sowie des Kunstgewerbes, soweit es die Wohnungseinrichtung betrifft, übernommen. Die Leitung der Abteilung für Industrie und Gewerbe Österreichs haben Geheimrat Dr. Geßmann, der Präsident des Bundes österreichischer Industrieller Kommerzialrat Vetter, der Präsident des Niederösterreichischen Gewerbevereines Baurat Breßler und Reichsratsabgeordneter Ruhn übernommen. Kürzlich wurden die Gruppen der industriell-gewerblichen Abteilung konstituiert und deren Obmänner bestellt. Als Obmann der Gruppe „Waffen, Munition und optische Instrumente“ wird Herr Ingenieur Wilhelm Helmsthy, als Obmann der Gruppe „Jagdausrüstungsgegenstände“ Kommerzialrat Wilhelm Gerstl-Wirz, als Obmann der Gruppe „Wagenbau usw.“ Hofwagenfabrikant Ludwig Lohner, als Obmann der Gruppe „Belleidsindustrie“ Kommerzialrat Peter Habig, als dessen Stellvertreter die Herren Kommerzialrat Ernst Ebenstein und Fritz Huber, als Obmann der Gruppe „Fremdenverkehr“ Handelskammersekretär Dr. Pistor und als Obmann der Abteilung der in der Rotunde unterzubringenden Exponate, welche sich auf die kunstgewerbliche Wohnungseinrichtung beziehen, Architekt Leopold Müller fungieren. Es gibt sich das lebhafteste Interesse gerade der ersten Firmen in Wien und Österreich für die Beschickung dieser Ausstellung kund. Bei dem verhältnismäßig geringen Belegraum, der für die Abteilung „Industrie und Gewerbe“ zur Verfügung steht, und mit Rücksicht auf die erwähnte glänzende Beteiligung der wichtigsten Konkurrenzländer ist es geboten, daß auch die einschlägigen Industrien und Gewerbe Österreichs nur durch erstklassige Erzeugnisse vertreten seien. Die Anmeldungen, die bis 1. Juli d. J. erfolgen müssen, sind an das Generalkommissariat in Wien, III., Voithringersstraße 16, zu richten. Anmeldeformulare sind auch im Niederösterreichischen Gewerbevereine, I., Eschenbachgasse 11, sowie bei den erwähnten Gruppenobmännern erhältlich, welche auch jederzeit bereit sind, alle auf ihre Gruppen bezüglichen Auskünfte zu erteilen.

— (Oberst Ivan M. v. Trnski.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der Restor unter den kroatischen Dichtern, vielleicht auch der älteste Repräsentant des Offizierskorps der ehemaligen Militärgrenze, Oberst Ivan M. v. Trnski, feierte am 1. Mai zu Agram seinen 90. Geburtstag. Für ganz Kroatien war dieser Tag eine Festfeier, besonders für die literarischen und militärischen Kreise älterer Generation. Denn Oberst von Trnski hat hervorragendes geleistet als Mensch, als Offizier und als Literat. Bei aller Liebe zu seiner heimatlichen Erde befandete er schon von Kindesbeinen die treueste und unerschütterliche Hingebung für die Gesamtmonarchie und das Kaiserhaus. Ein Grenzer von echtem Schrot und Korn. Was Trnski auf dem Felde des Schrifttums für sein Volk geleistet, was er als Übersetzer aus fremden Sprachen galt, das bildet ein eigenes Kapitel in seinem Lebensbuche. Hier sei nur auf einige Etappen seiner militärischen Laufbahn hingewiesen. Ivan Trnski ist am 1. Mai 1819 zu Rača im heutigen Belovarer Komitat, im Bereiche des einstigen Kreuzer-St. Georgener Grenzregiments Nr. 6 geboren. Nach dem Tode seines Vaters, eines Volksschullehrers (Monatsgehalt zehn Gulden Konventionsmünze) ließ Bischof Magovic den talentvollen Knaben erziehen. Da er für den geistlichen Stand keine Neigung zeigte, ging er mit Unterstützung der Grenzregierung nach Graz und absolvierte dort den Kurs für den Verwaltungsdienst. Er diente in mehreren Garnisonen, so auch in Olina. Da machte er die Bekanntschaft des nachmaligen

Baron Grafen Zelazic, der damals als Oberstleutnant das erste Banalregiment kommandierte. In demselben Orte lernte Trnski einige Jahre später den ersten kroatischen Lyriker General Peter Preradovic kennen. Als Zelazic Banus von Kroatien geworden, berief er Trnski in die Banalkonferenz für die Ausarbeitung der Reformen für die Grenze. In den folgenden Jahren wechselte Trnski häufig die Posten und rückte allmählich zum Major vor. Im Jahre 1868 wurde Trnski in den kroatischen Landtag gewählt, zwei Jahre später avancierte er zum Oberstleutnant. Als Seine Majestät der Kaiser 1869 das Grenzgebiet bereifte, fungierte Trnski über Empfehlung des kommandierenden Generals Freiherrn v. Gablenz als Dolmetsch und wurde aus diesem Anlaß zum Oberst befördert, was eine besondere Auszeichnung war, da der Rang eines Obersten bis dahin im Grenzverwaltungsdienst nicht bestand. Große Verdienste erwarb sich Trnski als Chef der Grenzverwaltungssektion. Als 1871 die Entmilitarisierung der Grenze erfolgte, wurde Trnski zum ersten Obergespan des Belovarer Komitats ernannt, wo er eine höchst erspriechliche Tätigkeit entfaltete. Später war Oberst Trnski dem kommandierenden General F. M. Baron Molinary ad personam zugeteilt. In dieser Stellung entwickelte er bei den Wasserversorgungsarbeiten für die obere Grenze, dann bei den Expropriationsverhandlungen für die Grenzbahn eine fruchttragende Wirksamkeit. Im Jahre 1885, nach 44 Dienstjahren, trat er in den Ruhestand, bei welchem Anlasse ihm vom Kaiser der Ritterstand verliehen wurde. Vorher war er schon mit dem Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens und dem Orden der Eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet worden. Seit dieser Zeit lebt Ivan Ritter von Trnski in Agram seinen literarischen Arbeiten, die zu dem Besten gehören, was die kroatische Literatur seit 1835 hervorgebracht. Neben einigen Werken hat er noch eine Reihe trefflicher Übersetzungen Shakespeares, Goethes, Grillparzers, Puskins usw. geliefert. Seine Übersetzung von Schillers „Glocke“ ist wohl eine der gelungensten in der ganzen Weltliteratur.

— (Absturz einer Lokomotive.) Aus Cilli, 5. d. M., wird gemeldet: Gestern nachmittags ereignete sich in der Station Tüffer ein schwerer Unfall. Beim Verschub des Güterzuges Nr. 946 fuhr die Lokomotive mit dem Verschubzuge über den das nördliche Stodgelsse abschließenden Regel hinaus. Die Lokomotive samt den zwei Waggons stürzten den Damm hinab. Der Heizer wurde derart zwischen Lokomotive und Tender eingeklemmt, daß er völlig zerquetscht wurde. Er erlag nach kurzer Zeit seinen Verletzungen. Der Lokomotivführer, welcher sich durch Abspringen retten konnte, erlitt erhebliche Verletzungen. Der Schnellzug Nr. 1 hatte infolge des Unfalles eine halbstündige Verspätung.

— (Eine unsinnige Wette) kostete dem Tischler Adolf Sadmann in Klagenfurt das Leben. Er wettete, daß er veranlassen könne, daß in der Stadt volle Finsternis herrsche, und warf zu diesem Zwecke einen an einem Blumendraht befestigten Stein über die von dem Elektrizitätswerk zur Stadt führende Hochspannungsleitung. Durch die Berührung des Drahtes mit dem nassen Boden wurden elektrische Funken erzeugt, die das Beginnen Sadmanns bedenklich erscheinen ließen; er wollte daher den Draht von der Leitung wieder wegziehen, erhielt aber einen elektrischen Schlag, der seinen sofortigen Tod verursachte. Ein Straßeneinräumer, der den Verunglückten entfernen wollte, wurde weit fortgeschleudert, erlitt jedoch keine Verletzungen.

* (Wasser und Tod.) Ein in der St. Jakobsvorstadt wohnhafter Befürer geriet diesertage mit seiner Tochter wegen Geldsachen in einen Streit, der damit endete, daß das Mädchen das Haus verließ. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann fand keinen Anlaß einzuschreiten. Als das Mädchen später heimkehrte, überfiel sie der Vater, warf sie zu Boden und brachte ihr im Gesichte, sowie an den Armen und am Körper derartige Verletzungen bei, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* (Radfahrerplage.) Gestern mittags rannte in der Hilschergasse ein Malergeselle ein zweijähriges Mädchen mit seinem Fahrrad nieder. Das Kind erlitt im Gesichte mehrere Hautabschürfungen. Der unvorsichtige Radfahrer wurde angezeigt.

* (Entwichen) ist der beim Bau des Verpflegungsmagazins beschäftigte Zwangling Ignaz Furlan aus Komen in Istrien.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 18. bis 25. v. M. 69 Ochsen, 16 Kühe und 7 Stiere, weiters 201 Schweine, 192 Kälber, 37 Hammel und Böde sowie 135 Kige geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein, 40 Kälber, 3 Hammel und Böde sowie 2 Kige nebst 717 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— („Der kleine Taschenspieler“) ist für die Sommerferien wieder erschienen. Da die Fahrzeit ist, allen Zügen mehr oder weniger geändert worden ist, so dürfte die Anschaffung dieses billigen und praktischen Fahrplanes so manchen vor dem Verspäten des Zuges bewahren. Besonders den Sonntagsausflüglern dürfte er sehr willkommen sein. Erhältlich in der Haupttabaktrafik am Rathausplaz das Stück zu 20 h.

* (Verloren) wurden: drei Geldtäschchen mit kleineren Beträgen, eine goldene Brosche mit einem Rubin, eine silberne Damenuhr und ein goldener Damentring mit einem Herzen als Anhänger.

* (Gefunden) wurde in der Trbinagasse ein Regenschirm.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Sezession.) Die Vereinigung bildender Künstler Österreichs Sezession hielt jüngst ihre statutenmäßige Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Präsidenten Maler Anton Nowak fanden die Neuwahlen statt, die folgendes Resultat ergaben: Präsident: Maler Franz Hohenberger; Ausschussmitglieder: Maler Albin Egger-Lienz, Bildhauer Anton Hanak, Maler Richard Harlinger, Maler Ferdinand Krus, Architekt Josef Plešnik und Maler Ludwig Wieden. Ferner hat die Sezession in dieser Versammlung die drei russischen Maler B. Kustodjew, Serov und N. Roerich zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

— („Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Maiheftes: 1.) Vladimir Levstik: Ich geh' mit allen nicht zusammen. 2.) Vojeslav Moid: Homer. 3.) Dr. Zvo Sorli: Albin. 4.) Dr. Josef Dominsek: In der ewigen Stadt. 5.) Vida Jeraš: Auferstehung. 6.) Ivan Cankar: Recht für Recht. 7.) Rusmir: Das Leben. 8.) Vladimir Levstik: Sein Wohlgeborener Doktor Ambrosius Cander. 9.) C. Golar: Das Grab. 10.) Podlimbarski: Die Erzählung des Ivan Polaj. 11.) C. Golar: Mar Alas. — In den üblichen Rubriken (Bücherneuheiten, Theater, Unterhalten) finden sich Beiträge von Dr. Josef Dominsek, Dr. Fr. Bašnik, Dr. Fr. Plešnik u. a.

Geschäftszeitung.

— (Offertauschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach teilt der Handels- und Gewerbeamt mit, daß die Herstellung des Unterbaues, der Bahneinfriedung und die Lieferung der Grenzsteine für die Teilstrecke St. Michael-Beltweg des zweiten Gleises von St. Michael nach St. Veit a. d. Glan im allgemeinen öffentlichen Offertwege zur Vergebung gelangt. Die Vergebung erfolgt nach Einheitspreisen. Die Offerte sind bis 21. d. M., 12 Uhr mittags, im Einreichungsprotokolle der k. k. Staatsbahndirektion Villach zu überreichen. Die Eröffnung der Offerte erfolgt daselbst am gleichen Tage um 3 Uhr nachmittags. Das vor der Eröffnung der Offerte bei der Kassa der k. k. Staatsbahndirektion Villach zu erlegende Badium beträgt 20.000 K für das Baufeld 1 und 8000 Kronen für das Baufeld 2. — Die näheren Bestimmungen für die Einbringung der Offerte, die zu benutzenden Offertformulare, die Bedingnishefte, die Typenpläne sowie die zur Offertstellung erforderlichen Planbehalte (Lageplan, Längenschnitt und Querschnitt in zeichnerischer Darstellung) liegen bei der Abteilung 3 der k. k. Staatsbahndirektion Villach zur Einsicht auf. Ausschließlich der letztgenannten Planbehalte können sämtliche Offertbehalte daselbst käuflich erworben werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Ungarn.

Budapest, 5. Mai. Im Namen der sozialdemokratischen Parteileitung wurde heute bei der Oberstadthauptmannschaft angemeldet, daß die Budapest Arbeiter am Abend des 7. d. mehrere Volksversammlungen abhalten und sich nach deren Schluß auf dem Koloman Tisza-Platz versammeln und von dort mit Lampen und Fackeln zum Oktogonplatz ziehen wollen. Der Zweck dieses Fackelzuges sei, vor dem König zu demonstrieren. Der Oberstadthauptmann hat diese Anmeldung nicht zur Kenntnis genommen, und seinen Entschluß damit motiviert, daß in dem Dunkel der Nacht weder die Arrangeure des Fackelzuges noch die Polizei zu verhindern imstande wäre, daß sich unter die friedfertigen Arbeiter ruhestörende Elemente mischen und Ruhestörungen verursachen. Für eventuelle Beschädigungen könnten selbstverständlich weder die Anmelder der Versammlung noch die Arrangeure noch die Polizei die Verantwortung übernehmen. Mit Rücksicht auf die öffentlichen Interessen der Hauptstadt sei der Oberstadthauptmann gezwungen, die Bewilligung zu verweigern.

Ziehung.

Wien, 5. Mai. Bodenkreditlose zweiter Emission vom Jahre 1889. Der Haupttreffer per 60.000 K fiel auf Serie 2114 Nr. 22, 400 K gewinnt Serie 7557 Nr. 43.

Stürme in Galizien.

Zernberg, 5. Mai. Durch Blitzschläge wurden hier heute zahlreiche Telephonleitungen beschädigt. Der Blitz schlug auch in der Bernhardinerkirche in der Nähe des Hauptaltars ein, wodurch eine Panik hervorgerufen wurde. Es ereignete sich aber kein Unfall. Aus Boryslaw wird telegraphiert, daß der seit gestern wütende Sturm in Tustanowice bedeutende Verheerungen angerichtet hat. Infolge des anhaltenden Sturmwindes sind die Lösungsaktionen und die Bemühungen, den Brand zu lokalisieren, sehr erschwert.

Eine Enzyklika.

Rom, 5. Mai. Anlässlich der Jahrhundertfeier des heiligen Anselm, des Primas von England, erließ der Papst eine Enzyklika, worin er nach einem Hinweis auf das große Vorbild des Heiligen, seine Lehre und sein Beispiel auf unsere Zeit zur Anwendung bringt. Der Papst erinnert zunächst an die feierlichen Kundgebungen anlässlich seines Priesterjubiläums, an den Eucharistienkongress in London und an das 50jährige Jubiläum von Lourdes und sagt, diese glücklichen Ereignisse gewähren ihm Trost in den Bitternissen, welche die Bosheit der äußeren und inneren Feinde dem Papste und der Kirche verursachen. Der Papst erwähnt die traurige Episode bei einem der jüngsten Unglücksfälle, als man eine Wallfahrtsaktion des katholischen Klerus verleumden und verhindern wollte. Er erinnert ferner an den perfiden und brutalen Stempel, der in katholischen Ländern gegen die fundamentalen Rechte der Kirche geführt wird, indem man die geistige und moralische Entartung der Massen benützt, um sie immer mehr von der Religion und der Pflicht zu entfernen und auf diese Weise strafflos die Kirche niederzubrechen. In dieser Beziehung erinnert der Papst an die feierlichen Worte, die der heilige Anselm an seinen damaligen Monarchen geschrieben hatte: „Gott liebt nichts mehr auf dieser Welt als die Freiheit seiner Kirche.“ Mit dem traurigen Wirken der äußeren Gegner vereinigt sich jenes der inneren Widersacher, der Modernisten, die sich bemühen, die treuen Seelen zu verführen, indem sie den alten Glauben an die innige Vereinigung mit dem Heiligen Stuhle untergraben. Der Papst spornet deshalb die Bischöfe an, mutig gegen diese Übel zu kämpfen, die vollständige Vereinigung der Katholiken mit dem Heiligen Stuhle tatkräftig zu fördern, der sehr verderblichen Tendenz der modernen Gesellschaft Widerstand zu leisten, der Tendenz, in schädlicher Untätigkeit inmitten des stärksten Kampfes gegen die Religion zu verharren, eine niedrige Neutralität zu beobachten, eine Neutralität, die auf schwächlichen Ausflüchten und Kompromissen zum Schaden der ehrlichen Rechtfertigung basiert ist.

Die Vorgänge in der Türkei.

Konstantinopel, 5. Mai. Die türkischen Blätter erzählen Wunderdinge über die Geheimnisse und die Schätze des Ildiz. So wurde beispielsweise ein Perlenkranz im Werte von 74.000 Pfund und ein Zimmer mit Edelsteinen, die auf eine Million Pfund bewertet werden, vorgefunden.

Konstantinopel, 5. Mai. Es verlautet, daß zwischen der Militärregierung und dem jungtürkischen Komitee ein Konflikt ausgebrochen sei.

Konstantinopel, 5. Mai. Das „Amtsblatt“ publiziert eine Depeche aus Adana des Inhaltes, daß das armenische Kloster Scheikli von Truppen und Notabeln gegen jeden Angriff bewacht werde, und daß in Adana bei der letzten Feuersbrunst nur ein Haus niedergebrannt ist. Fremde Kriegsschiffe beteiligten sich im Bilajet Adana an der Hilfsaktion, indem sie wiederholt Flüchtlinge von Mersina nach Alexandrette überführt, Verwundete gepflegt und Nahrungsmittel verteilt haben.

Persien.

Teheran, 5. Mai. Heute früh wurde eine vom Schah unterzeichnete Proklamation veröffentlicht, die bekannt gibt, daß der Schah eine Verfassung bewilligte, da das konstitutionelle Regime allein imstande ist, die Ordnung wiederherzustellen. Die Wahlen sollen bis zum 19. Juli vollzogen werden, an welchem Tage, wie man erwartet, das Parlament zusammentreten wird.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 3. Mai. Mähling, Kfm., Roßbach. — Krzic, Kfm., Salsk. — Jordan, Kfm., Dresden. — Samja, Kfm., Agram. — Fuchs, k. u. k. Oberstleutnant, Stermol. — Vade, k. k. Baumeister, i. Frau; Pollat, Kfm., Saaz. — Köhl, Notar, Hohenelbe. — Malh, Gorken, i. Familie, Fabrikanten, Neumarkt. — Krstic, k. k. Richter, Rann. — Babic, k. u. k. Hauptmann, i. Familie, Loco. — Schegula, Privat, i. Tochter, Unterkrain. — Dr. Ritter v. Weiß-Oborn, k. k. Finanzrat; Baron Krzic, k. u. k. Hauptmann; Baron Rosset, k. u. k. Leutnant, Graz. — Kentschl, Privat, i. Familie; Kovacs, Josef, Hallowitz, Grundtner, Sponner, Lichtwitz, Strobl, Bienenfeld, Deutsch, Kiste, Wien. — Kaschenreuther, k. k. Gendarmenoberstleutnant, i. Familie, Innsbruck. — Baronin Lukacs, Private, i. Familie, Budapest. — Epstein, Trautsch, Kiste, Trieste.

Verstorbene.

Am 2. Mai. Marianna Bogataj, Arbeiterin, 60 J., Vinhartgasse 8, Tuberkulose.
Am 3. Mai. Magdalena Jancar, Verkäuferin, 68 J., Rosengasse 35, Arteriosclerosis.
Am 4. Mai. Julius Slabe, Arbeiter, 22 J., Radekystraße 11, Amentia. — Johann Zaplotnik, Hafnersohn, 5 Mon., Schießgasse 15, Gastroenteritis acuta.
Am 5. Mai. Josef Tomšic, Arbeiter, 61 J., Radekystraße 11, Ulcus cruris. — Maria Jerala, Amtsdienersgattin, 82 J., Sallocherstraße 2, Apoplexia cerebri.

Im Zivilspitale:

Am 2. Mai. Aloisia Romanzgar, Schneiderstochter, 11 Mon., Diphtheritis. — Jakob Plebnik, Einwohner, 71 J., Calbulosis urinariae.
Am 3. Mai. Franz Rodic, Arbeitersohn, 4 J., Scarlatina.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
5. 2 U. N.	733,0	15,3	windstill	halb bew.	
9 U. M.	35,0	9,4	S. schwach	Regen	
6. 7 U. F.	35,2	8,8	windstill		23,6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11,5°, normale 12,7°. Gestern nachmittags Gewitter.

Wettervorhersage für den 6. Mai: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist trübe mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, kühl, unbeständiges Wetter; für das Küstenland: Meist trübe mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, mild und unbeständiges Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 2. Mai gegen 13 Uhr 30 Min. zwei Erdstöße V. und III. Grades in Messina und Reggio di Calabria. Im Laufe desselben Tages noch mehrere schwächere Erschütterungen ebendort.

Bodenunruhe: Am 6. Mai: am 12-Sekundenpendel und am 7-Sekundenpendel „schwach“, am 4-Sekundenpendel „mäßig stark“ und „schwach“. Abnehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geablit.

** Die Bodenunruhe wird in eigenen Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außer ordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Weibern.

Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für

Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Photographische Apparate für Disettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregenden und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird.

Modehut-Salon Heinrich Kenda

Laibach.

Meinen reichillustrierten

Preiskatalog von Damenhüten pro 1909

versende ich gratis und franko. Reparaturen werden billigst und alte Hüte wie neu hergestellt. Indem ich die P. T. Damen zur Besichtigung meines reichen Lagers neuester Modelle höflichst einlade, zeichne ich

hochachtungsvoll Heinrich Kenda.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Donnerstag den 6. Mai 1909.

(16 8) 3—3 3. 7855.

Bezirkshebammenstellen.

Ein Posten in Karnervellach und zwei Posten in Weldeß mit jährlicher Remuneration von 150 K sind zu besetzen.

Geföhrig belegte Gesuche sind bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft bis 30. Mai l. J. zu überreichen.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf, am 26. April 1909.

Službe okrajnih babic

in sicer jedno mesto v Koroški Beli in dve mesti na Bledu za letno remuneracijo 150 K.

Prošnje naj se do 30. maja t. l. pri podpisnem glavarstvu vložijo.

C. kr. okrajno glavarstvo v Radoljici, dne 26. aprila 1909.

(1577) 3—3 A 242/8
4

Oklic,

s katerim se kliče dedič, čigar bivališče je neznano.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju odd. I. naznanja, da je umrla dne 1. decembra 1908 Marija Grahek, posestnica iz Rožanca h. št. 5, ki ni zapustila nobene poslednjevoljske naredb.

Ker je sodišču bivališče Janeza Grahek iz Rožanca h. št. 5, sedaj v Ameriki, neznano, pozivlja se taisti, da se v enem letu od spodaj imenovanega bivališča prikaže, ali zglati.

Ker je sodišču bivališče Janeza Grahek iz Rožanca h. št. 5, sedaj v Ameriki, neznano, pozivlja se taisti, da se venem letu od spodaj imenovanega dne pri tem sodišču javi ali zglasti za dediča, ker bi se sicer zapuščina obravnavala le s zglastivšimi se dediči in z njemu postavljenim skrbnikom Jakob Zupančičem, posestnikom iz Otovca, h. št. 17.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju,
odd. I., dne 26. aprila 1909.